Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 50

Artikel: Unser Intelligenztest
Autor: P.W. / A.L. / H.L.C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-505342

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unser Intelligenztest

Intelligenz hat mit Verstand zu tun, und diesen bringt man (zu) oft mit Mathematik oder Gedächtnis in Beziehung. Gewissermaßen mathematisch waren die Aufgaben des ersten Tests; der zweite appellierte an das Gedächtnis: Von wem stammen gewisse Zitate? Das war schwer für den, der mitmachen wollte, denn die Fragen unterschieden sich stark von jenen in den verbreiteten Werbewettbewerben (nennen Sie eine Schweizer Stadt, beginnt mit B, endet mit ...ern), und es war leicht für uns: Wir würden nicht von falschen Antworten überschwemmt werden, denn entweder kennt man die Herkunft eines Zitates oder dann eben nicht. Wir vermuteten fast richtig: Es gab verhältnismäßig wenige Antworten, dafür aber fast keine falschen.

Die Zitate und ihre Autoren

«Freunde, wir sind ja bisher nicht ungeübt in Gefahren. Und ich hoffe, wir werden uns einst auch dieser erinnern ...» Dieser Ausspruch stammt weder von einem scheidenden, noch von einem neugewählten Bundesrat, auch nicht von einem, der nicht scheiden will, sondern von **Homer,** der in der ‹Odyssee› den Odysseus zu den ob der Scylla erschrockenen Ruderern eben die besagten tröstlichen Worte sagen läßt.

«Genieße, was dir Gott beschieden, entbehre gern, was du nicht hast» — dieser hochaktuelle Vers ist nicht von Bundesrat Schaffner geprägt worden im Zusammenhang mit der Konjunkturdämpfung, sondern er stammt aus dem zeitgemäßen Lied ‹Zufriedenheit mit seinem Zustande› von Christian Fürchtegott **Gellert** (1715—1769).

«Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen.» Diese Verheißung, die man nicht ohne Entsetzen im Bekanntenkreis hören kann, wo sie die Vorführung von rund 480 Farbdias einzuleiten pflegt, schrieb Matthias Claudius in seinem Lied ‹Urians Reise um die Welt›. Eine 80jährige Leserin schrieb dazu, sie singe das Lied noch heute gerne, vor allem die letzte Strophe.

«Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah.» Das hat nicht einer unserer Verkehrsdirektoren formuliert, der nach dem Rousseau-Jahr und dem Jahr der Alpen erneut zur helvetisch-touristischen Inzucht anregen will, sondern **Goethe** (im Gedicht ‹Erinnerung›).

«Ich hab' getan, was ich nicht lassen konnte» dürfte dem tellkundigen Schweizer keine allzuharte Knacknuß gewesen sein. So ließ **Schiller** den Tell zu den Hirten reden. Auch

«Im Hause muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland» haben wir alle anläßlich patriotischer Ansprachen schon so oft gehört, daß höchstens noch die Frage Kopfzerbrechen machen konnte, ob dieses Zitat von Gottfried Keller oder von Gotthelf stamme. Es ist von **Gotthelf.**

Von Gottfried **Keller** dagegen ist **«Wer nur da ist, wenn es ihn belustigt, der wird einmal ausbleiben und sich eine Nase drehen lassen, gerade wenn er am wenigsten daran denkt»,** und zwar legte der Dichter diese Warnung Frau Regel Amrein in den Mund, die ihren Sohn zurechtwies, weil er sich vom Gang an die Urne drücken wollte. Dieses Zitat ist ebenfalls so unaktuell nun auch wieder nicht, weshalb es uns eigentlich erstaunt hat, daß alle Einsender, die gestolpert sind, es gerade bei diesem Zitat taten. Während einige ganz Verwegene in ihrer Antwort Keller ganz einfach verschwiegen, tippten andere auf Abraham a Sancta Clara, andere auf Pestalozzi, Hebel oder Hebbel, die Seminarklasse IIIb der Neuen Mädchenschule Bern gar auf Heine. Die Mädchen erklärten aber, den Heine könnten sie nicht beweisen, aber das Zitat müsse ‹Spätromantik-Realismus› sein. Nun, die Mädchen — wie alle übrigen, die nur einen Fehler machten — haben sich ihre Intelligenz-Urkunde dennoch redlich verdient. Die Textredaktion gratuliert allen, dankt den Teilnehmern und wird die Belohnungen versenden.

Lösungen

Wir verzichten im übrigen darauf, eine Rangliste zu erstellen, denn es wäre weitgehend eine Ermessensfrage, ob man dieser oder jener Miniaturgeschichte den Vorrang geben will. Wer wollte z. B. entscheiden, ob der nachstehende treffend knappe Limerick oder die interessante Weinlektion oder der träfe Denkspruch besser sei:

«Da saß der Herr **Claudius** aus
Goetheborg
im Jazz**keller** — **Gott helf** ihm! — und
störte dort.
‹Go **home**› rief der Verwöhnte,
als der Flü**gell ert**önte.
Ein Messer flog **schiller**nd — verstummt
war das Wort!» P. W., Luzern

«Hu**go, Ethe**l und Trau**gott helf**en ihrem Vater im Tor**kel. ‹Ler**nen muß man›, belehrte Papa seine Kinder, ‹nicht bloß, daß **Claudius** Caecus der Erbauer der Via Appia war, sondern auch, wie aus erlesenen Weintrauben ein köstlicher **Schiller** gemacht wird. Zumindest muß man wissen, daß sich aus Ber**geller-T**rauben ein süßer, edler Tropfen kaum gewinnen läßt, wogegen die Reben der Herrschaft einen herrlichen — o**ho, mer**kt es Euch — einen ganz herrlichen Süßdruck abgeben. Selbst wenn der Nebelspalter solches Wissen

nicht zur Bildung = Intelligenz rechnen sollte, wird es Euch zustatten kommen. Prost.» Dr. A. L., Schiers

«In So**ho, mer**k es dir, **schiller**t gefährlich im **Keller** der Wein. Darum: **Gott helf**e dem **Claudius** aus **Goethe**borg; denn, **gell, er t**rinkt ja soo gern!»
Dr. M., Baden

Die Themata für die als Lösungshintergrund gewählten Geschichten waren völlig verschieden. Da gab es neben einer schaffhauserischen Gespenster-Episode (Frau A. S., Thayngen) eine gekonnte Abhandlung über Kunst (Frl. H. B., Schaffhausen), die Schilderung einer Dichterolympiade im Basler Gellert (H. L. C., St. Gallen), eine Dialekt-Kinderepisode (C. F., Flurlingen), das kuriose Erlebnis eines Negerchens — von Da**home r**uderte es nach Bern (W. E., Bern) oder eine gar ländliche Begebenheit: «Bei Saas-Alma**gell ert**rank auf einer Alp ein Fer**kel, lern**begierig, wie es war, in einem Loc**h. O mer**ken wir ...» (E. L., Zürich) ...

O merken wir allein aus diesen paar Angaben, wie sprachgewaltig unsere Leser sind und mit welchem Geschick sie die nicht sehr leichten Namen einzubauen wußten: Er**go: ETH-E**leven ..., mir **gö The**ater ga luege ..., **gö the** nid allzunach as Loch ..., E Chällnere chunnt c**ho Mer**ingue särviere ..., **gell er t**ar nid haue? ..., Kaufen Sie sich dieses Fa**gott, helf**en Sie damit Ihrer Familie ..., auf daß Sie am Ec**ho mer**ken, wenn Sie falsch spielen ..., oder etwa folgende Aussage von stud. phil.-nat: H. B., Zürich: «Clara hat mir an der gestrigen **Keller**party erzählt, daß **Claudius,** ihr Lieblingsbar**sch, Iller,** Lech und Isar in einem einzigen Sprung überquert habe, aber **gell, er t**auchte ...»

Es scheint, alles in allem, mit diesem Wettbewerb sei nicht nur ‹Intelligenz› getestet, sondern auch eine ganz schöne Zahl schlummernder Talente für Kalauer geweckt worden. Die Textredaktion

PS. Auf welch hohem Niveau die Antworten lagen — das soll auch noch erwähnt werden —, mag daraus hervorgehen, daß nicht nur Homer von allen entdeckt worden ist, sondern daß auch mit Latein operiert wurde: ‹Discere possumus hin**c, laudi us**uique curiositatem saepe mortalibus non esse› — und alles nur wegen Claudius.